

Veronika Salzburger/Claudia Strobel-Dümer/Caroline Kaufmann¹

... und was kommt nach der stationären Unterbringung?

Wie Care-Leaver ihre Zukunft einschätzen

1 Wie entwickeln junge Erwachsene ihre Vorstellungen von der Zukunft?

Die Entwicklungsaufgaben im Jugendalter, wie beispielsweise Ausbildung und Berufseinstieg, das Eingehen von Partnerschaften oder die Aneignung von Wertvorstellungen, erfordern von jungen Menschen ein planvolles und zukunftsorientiertes Handeln (Buhl/Lindner, 2009: 198). Darüber hinaus sind es vor allem die Erwartungen an die eigene Zukunft, die den Übergang in die Selbstständigkeit und die Gestaltung des Erwachsenenlebens maßgeblich beeinflussen (Trepala/Malmberg, 2002; Van Audenhove/Vander Laenen, 2017: 256). Dabei bestimmen persönliche Ziele die individuellen Vorstellungen davon, welche Ereignisse in der Zukunft eintreten werden (Sun/Shek, 2012). Um diese Ziele zu erreichen, werden Strategien gewählt und verfolgt, die wiederum in die alltägliche Lebensführung hineinwirken und handlungs- wie auch entscheidungsleitend sind (Höfer, 2010: 66). Sun und Shek (2012: 2) beschreiben, dass insbesondere eine positive Zukunftsperspektive Kindern und Jugendlichen auf dem Weg ins eigenständige Leben Orientierung und Halt gibt.

Die Entstehung von Zukunftserwartungen hängt eng mit der Zeitentwicklung – im Sinne eines psychologischen Konstrukts von Vergangenem, Gegenwärtigem und Zukünftigem (Buhl/Lindner, 2009: 198; Buhl, 2014: 55) – zusammen. Bereits in der Kindheit eignen sich Individuen ein Bewusstsein von Zeitlichkeit an (Schorch/Steinherr, 2001: 420) und reflektieren, welche Bedeutung Zeit für sie hat (Schinkel u.a., 2016: 15 f.; Buhl, 2014: 59). Diese individuelle Zeitvorstellung spielt auch eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Identität (Maschke/Stecher, 2009: 154). So weisen Keupp u.a. (2013: 190 ff.) darauf hin, dass der Prozess der Identitätsentwicklung auf verschiedenen zeitlichen Ebenen stattfindet: Alle bisherigen Erfahrungen aus der Vergangenheit fließen in die Rekonstruktion der persönlichen Lebensgeschichte ein. In der Gegenwart geht es darum, auf der Basis der eigenen personalen Ressourcen den Anforderungen der aktuellen Situation entsprechend zu handeln (Maschke/Stecher, 2009: 154). Dabei bewegen sich die Entscheidungen zwischen individuellen Möglichkeiten und den situativen Opportunitätsstrukturen. Auf die Zukunft bezogen entwickeln Jugendliche Gedanken und Vorstellungen dazu, was sie erwartet, was sie erreichen oder auch vermeiden möchten. Diese Zukunftsvorstellungen werden mit Blick auf spezifische Bereiche, wie etwa Erwerbstätigkeit oder Familie, zu einer subjektiven Zukunftsperspektive verdichtet (Schmidt u.a.,

Identitäts-
entwicklung
auf drei
Zeitebenen

¹ Wir danken Prof. Dr. Daniel Lois für die methodische Beratung.

2011: 1127 ff.). Die verschiedenen zeitlichen Ebenen stehen in Wechselwirkung zueinander: Fehlen längerfristige Lebensziele, wirkt sich dies negativ auf die aktuelle Lebenszufriedenheit aus (Zaleski u.a., 2001: 58 ff.). Zugleich haben gegenwärtige hohe personale Bewältigungsressourcen »einen positiven Einfluß auf die biografische Zukunftssicht« (Reinders, 2002: 298), wobei sich diese Bewältigungsressourcen wiederum aus vergangenen Erfahrungen speisen.

Zukunftsperspektiven im gesellschaftlichen Kontext

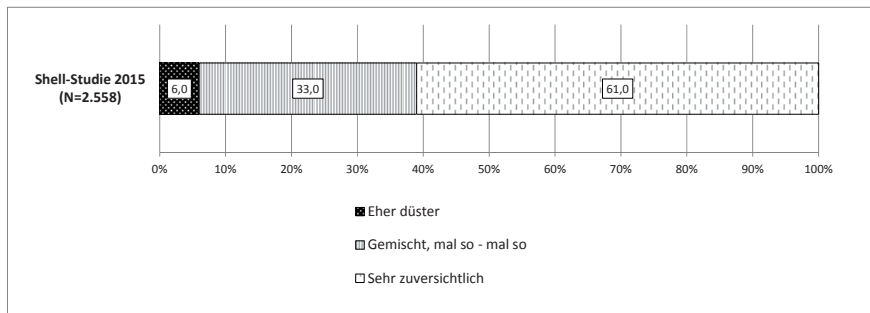
Die individuelle Entwicklung von Zukunftsperspektiven ist immer auch in einen gesellschaftlichen Kontext eingebettet. Im Zuge des sozialen Wandels kommt es zu einer »anwachsenden Vielfalt an Optionen und Unsicherheiten für die Alltags- und Lebensgestaltung« (Schinkel u.a., 2016: 11), sodass biografische Ereignisse immer weniger einer festen Abfolge unterliegen. Daraus ergeben sich sowohl Gestaltungsmöglichkeiten und Chancen (beispielsweise im Hinblick auf das eigene Lebenskonzept) als auch Herausforderungen und Risiken (etwa Orientierungslosigkeit oder die Destabilisierung von Identitätswürfen). Die Erforschung der Zukunftserwartungen von Heranwachsenden hat damit sowohl auf der Individual-ebene als auch auf gesellschaftlicher Ebene hohe Relevanz: Zukunftsoptimismus reduziert deviantes Verhalten wie beispielsweise Kriminalität, Drogenkonsum, Gewalt oder Suizid (Van Audenhove/Vander Laenen, 2017: 256).

2 Zukunftseinschätzungen im Jugendalter

Positiver Blick in die Zukunft

Aus den Shell-Studien der letzten Jahre geht hervor, dass Jugendliche in Deutschland ihre persönliche Zukunft kontinuierlich immer positiver einschätzen (Shell-Studie 2015: 102 f.). Im Jahr 2015 blickten über 60 Prozent der befragten jungen Menschen zuversichtlich in die eigene Zukunft (ebd., siehe Abb. 1). Bei differenzierter Betrachtung, beispielsweise im Hinblick auf die soziale Herkunft, stellt sich allerdings heraus, dass dieser positive Trend vor allem auf privilegierte Schichten zutrifft (Buhl, 2014: 57; Lamm u.a., 1976).

Abb. 1: Einschätzung der persönlichen Zukunft; Jugendliche in Deutschland (Altersdurchschnitt: 18,8 Jahre)



Angaben in Prozent; Daten: Shell-Studie 2015.

Ein viel beachtetes Instrument zur Erfassung von Zeitperspektiven ist das Zimbardo Time Perspective Inventory (ZTPI), das nicht nur die Zukunft, sondern auch die Gegenwart und die Vergangenheit berücksichtigt (Zimbardo/Boyd, 1999). Es wurde von Mello und Worrell (2016) zum Adolescent Time Inventory (ATI) wei-

terentwickelt sowie von Buhl (2014) übersetzt und in Deutschland angewendet. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, wie Heranwachsende die drei Zeitdimensionen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bewerten (*Time Attitude*). Auf der Grundlage mehrerer Erhebungen mit verschiedenen, voneinander unabhängigen Stichproben ermittelte Buhl diesbezüglich fünf Typen (Buhl, 2014: 61 f.):

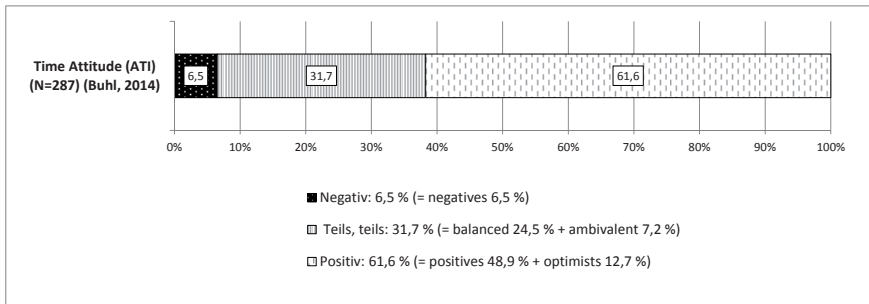
- *positives*: Diese Jugendlichen bewerten die drei Zeitdimensionen primär positiv.
- *balanced*: Hier entsprechen die positiven wie auch die negativen Einschätzungen ungefähr dem Mittelwert der jeweiligen Zeitdimension.
- *negatives*: Diese Gruppe nimmt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eher negativ wahr.
- *optimists*: Jugendliche, die diesem Profil zugerechnet werden, sehen die Vergangenheit vermehrt kritisch, die Gegenwart durchschnittlich und die Zukunft überdurchschnittlich positiv.
- *ambivalent*: In dieser Gruppe sind bei allen drei Zeitdimensionen sowohl die negativen als auch die positiven Bewertungen überdurchschnittlich stark ausgeprägt.

Diese Typen bestätigten sich auch in einer vergleichenden Studie mit amerikanischen Jugendlichen (ebd.: 60). Zudem zeigte sich, dass Jugendliche mit einer hohen Bildungsaspiration (Hochschulreife) am stärksten in der Gruppe der *positives* vertreten sind. Im Gegensatz dazu ist der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die einen Haupt- oder Realschulabschluss anstreben, in den Profilen *negatives*, *optimists* und *ambivalent* deutlich höher (ebd.: 62).

In einer weiteren Studie nutzte Buhl das ATI zur Befragung von Schülerinnen und Schülern des Sekundarbereichs II (Altersspanne: 15 bis 24 Jahre, Mittel: 18,2 Jahre, n=287). Auch in dieser Stichprobe konnten die erwähnten fünf Profile repliziert werden: *positives* (48,9 %), *balanced* (24,5 %), *negatives* (6,5 %), *optimists* (12,7 %) und *ambivalent* (7,2 %). Fasst man die Ergebnisse zu drei Kategorien (»Positiv«, »Teils, teils« und »Negativ«) zusammen (siehe Abb. 2), so ergibt sich eine sehr ähnliche Verteilung wie in der oben genannten Shell-Studie (2015), der eine fast altersgleiche Stichprobe der Gesamtbevölkerung zugrunde liegt (siehe Abb. 1).

Bewertung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Abb. 2: Bewertung der Zeitdimensionen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (*Time Attitude*); Schülerinnen und Schüler des Sekundarbereichs II (Altersdurchschnitt: 18,2 Jahre)



Angaben in Prozent; Daten: Studie »Jugendliche auf dem Weg zur Hochschulreife« (Buhl, 2014), eigene Berechnungen.

Auch in anderen Ländern scheinen Heranwachsende im Hinblick auf ihre Zukunft großteils positive Erwartungen zu haben, beispielsweise in Chile (McWhirter/McWhirter, 2008), Israel (Seginer, 2008) oder in den USA (Worrell u.a., 2013). Allerdings darf hier der jeweilige Landeskontext nicht außer Acht gelassen werden: »... young people's anticipated life-span development and their life context vary to a great extent across different cultures« (Nurmi, 1991: 34). So legen junge Menschen in verschiedenen Ländern unterschiedlich viel Wert auf Lebensbereiche wie persönliches Glück, Ausbildung/Beruf, Familie oder Freizeitgestaltung (ebd.: 34).

3 Die besondere Situation von Care-Leavern

Benachteiligung aufgrund belasteter Biografien

Junge Menschen, die in einer stationären Jugendhilfeeinrichtung aufwachsen, stehen vor besonderen Herausforderungen in ihrer Identitätsentwicklung. Sie müssen belastende Erlebnisse und mitunter auch Brüche in ihrer Biografie für sich zu einer kohärenten Lebensgeschichte verbinden. Im Hinblick auf ihre Verselbstständigung sind die Heranwachsenden zudem einer »doppelten Benachteiligung« (Thomas, 2013: 46) ausgesetzt: Einerseits haben sie erschwerende Vorerfahrungen zu bewältigen, andererseits müssen sie sich hohen gesellschaftlichen Erwartungen an ein selbstständiges Leben stellen. Hinzu kommt, dass die für die Entwicklung einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit zur Verfügung stehenden Ressourcen wie Zeit, finanzielle Mittel oder soziale Unterstützung häufig sehr knapp bemessen sind (Sierwald u.a., 2017: 17). Dies mündet oftmals in eine geringere Bildungsqualifikation (Königter u.a., 2016: 43 ff.), die wiederum das Risiko von Arbeitslosigkeit und Armut (Ehlke, 2013: 53) sowie von sozialer Exklusion (Höjer/Sjöblom, 2014) erhöht. Zugleich haben Jugendliche in stationärer Betreuung sowie Care-Leaver hinsichtlich Familie, Arbeit oder Wohneigentum aber das gleiche Bild von einem normalen, bürgerlichen Erwachsenenleben wie Gleichaltrige, die in ihren Herkunftsfamilien groß werden (Kress, 2012: 8; Oelofsen, 2015: 171 f.).

Zukunftsperspektiven

Während den Heranwachsenden der Gesamtbevölkerung sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern insgesamt eine sehr positive Zukunftsperspektive attestiert werden kann (siehe Kap. 2), gibt es bisher kaum Daten dazu, wie stationär untergebrachte junge Menschen ihre Zukunft einschätzen. So haben lediglich Van Audenhove und Vander Laenen (2017) sowie Sulimani-Aidan und Benbenishty (2011) die Zukunftsperspektiven von Kindern und Jugendlichen in der Heimerziehung untersucht. Letztere konnten zeigen, dass israelische junge Menschen in der Verselbstständigungsphase zwar optimistisch in die eigene Zukunft blicken, sich aber auch der damit verbundenen Hürden und Herausforderungen bewusst sind. Van Audenhove und Vander Laenen (2017) erforschten anhand niederländischer Daten, welche Probleme Jugendliche für die Zeit nach der Betreuung erwarten und welche Unterstützungsquellen sie sehen. Dabei identifizierten sie drei Gruppen: eine Gruppe, die der eigenen Zukunft positiv entgegen sieht und kaum Probleme erwartet, eine zweite Gruppe, die ebenfalls optimistisch ist, jedoch auch mit Schwierigkeiten rechnet, und eine weitere Gruppe, die pessimistisch in die eigene Zukunft blickt und davon ausgeht, dass sie die bevorstehenden Herausforderungen nicht (alleine) meistern kann. Unterstützungspotenzial sehen Jugendliche primär in (zukünftigen) Partnern und den eigenen Eltern und weniger im professionellen Hilfesystem (ebd.: 260).

Noch keine Befunde liegen bisher darüber vor, wie nun junge Erwachsene, die die stationäre Erziehungshilfe verlassen und bereits erste Erfahrungen in der Selbstständigkeit gemacht haben, ihre weitere Zukunft einschätzen. Im vorliegenden Beitrag werden dazu Ergebnisse aus der »SOS-Längsschnittstudie zur Handlungsbefähigung junger Menschen auf dem Weg in die Eigenständigkeit« präsentiert (siehe Kap. 6). Zunächst aber stellt sich die Frage, inwiefern die Zufriedenheit mit der aktuellen Lebenssituation sich auf die Zukunftserwartungen von Care-Leavern auswirkt.

4 Hypothesen zum Einfluss der aktuellen Lebenssituation auf die Zukunftsperspektive von Care-Leavern

Welche Vorstellungen Jugendliche von ihrer Zukunft entwickeln und wie sie diesbezüglich ihre Aussichten beurteilen, hängt von verschiedenen äußeren Faktoren ab. Dazu zählen gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen sowie das soziale Umfeld (Familie, Schule/Arbeitsumfeld, Freunde). Eine wichtige Rolle spielt dabei, inwieweit die Heranwachsenden davon überzeugt sind, selbst auf diese äußeren Faktoren einwirken zu können (Sun/Shek, 2012: 4). Auch Ehlke (2013: 54) weist darauf hin, dass für einen gelingenden Übergang in die Selbstständigkeit und für die Etablierung des Erwachsenenstatus bei Care-Leavern soziale Beziehungen (Pinkerton/Dolan, 2007) sowie die Integration in die Arbeitswelt und die damit einhergehenden finanziellen Ressourcen entscheidend sind (siehe Kap. 4.1 und 4.2).

Darüber hinaus sind in Bezug auf die Zukunftsperspektive junger Menschen aber auch innere Faktoren von Bedeutung. So interagiert beispielsweise das generelle Wohlbefinden (Sulimani-Aidan/Benbenishty, 2011: 1135), das wiederum mit der Bewältigung des Vergangenen zusammenhängt, mit der Zukunftseinschätzung. Auch das Selbstwertgefühl, die innere Kontrollüberzeugung, die Eigenständigkeit im Handeln, ein geringes Einsamkeitsempfinden und der allgemeine Optimismus haben Einfluss darauf, wie die eigene Zukunft bewertet wird (Seginer, 2008: 279). Und schließlich ist die Resilienz nicht nur ein nützliches Konzept, um den Übergang zu untersuchen (Höjer/Sjöblom, 2014), sondern sie ist auch ausschlaggebend für die Zukunftsbewältigung im Erwachsenenalter. Diese und weitere innere Faktoren lassen sich im Konstrukt der Handlungsbefähigung zusammenfassen, die als Schlüsselressource für eine eigenständige Lebensführung angesehen werden kann (siehe Kap. 4.3).

Äußere
und ...

...
innere
Faktoren

4.1 Soziale Beziehungen

Soziale Beziehungen lassen sich definieren als ein Netzwerk von Vertrauten, die einem Menschen emotionalen Beistand (wie beispielsweise Empathie oder Trost), materielle Unterstützung (zum Beispiel Geld und Zeit) sowie informelle Hilfe (etwa Beratung und Handlungsempfehlungen) geben (Hiles u.a., 2013: 2060 f.). Insbesondere eine unterstützende und wohlwollende elterliche Haltung hat positiven Einfluss darauf, welche Ziele sich die Kinder setzen und ob sie diese erreichen. Eine konfliktreiche Beziehung zu den eigenen Eltern, aber auch Ablehnungserfahrungen, Missbrauch oder Traumata haben hingegen negative Auswirkungen auf die Zukunftserwartung (Sun/Shek, 2012). Nichtsdestoweniger zeigen Catalano u.a. (2004: 101), dass nicht allein das Herkunftssystem ausschlaggebend für die Ent-

Unterstützungsnetzwerke von Care-Leavern

wicklung der Zukunftsperspektive ist. Dies verdeutlichen ebenso Sun und Shek (2012: 5): »It indicated that having adequate social support, ranging from one to multiple networks including family, peers, and school, is pertinent for maintaining adolescents' psychological well-being and positive development«. Für Care-Leaver gehören zum sozialen Unterstützungsnetzwerk (insbesondere auf emotionaler Ebene) vor allem Peers sowie Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe (Stein, 2008: 36). Auch die Herkunftsfamilie und Verwandte können Unterstützungspotenzial bieten, sofern Kontakt zu ihnen besteht (Höjer/Sjöblom, 2014). Es kann also erwartet werden, dass sich soziale Netzwerke, von denen die Care-Leaver Unterstützung erhalten, insgesamt positiv auf deren Zukunftserwartung auswirken (Sulimani-Aidan/Benbenishty, 2011: 1135):

Hypothese 1: Je zufriedener Care-Leaver mit ihrem sozialen Netzwerk sind, desto optimistischer schätzen sie ihre allgemeine Zukunftsperspektive ein.

4.2 Erwerbstätigkeit und finanzielle Ressourcen

Finanzielle Unabhängigkeit und gesellschaftliche Teilhabe

Neben sozialen Beziehungen braucht es für eine erfolgreiche Zukunftsbewältigung auch kulturelles und ökonomisches Kapital, das in hierarchisch strukturierten Gesellschaften wesentlich über den Zugang zu erstrebenswerten Positionen mitentscheidet (Maschke/Stecher, 2009: 156). Nach Bourdieu (1982) lässt sich Bildung als kulturelles Kapital definieren, mit dessen Hilfe auch ökonomisches Kapital generiert werden kann. So steigt mit höherem Bildungsabschluss die Chance auf einen Arbeitsplatz, der finanzielle Unabhängigkeit gewährleistet (Lange u.a., 2013). Die Aussicht auf einen Beruf und ein festes Einkommen stärkt wiederum die Zukunftsperspektive von Jugendlichen und jungen Erwachsenen (ebd.: 39; Sulimani-Aidan/Benbenishty, 2011: 1135). Darüber hinaus werden über Erwerbstätigkeit gesellschaftliche Integration und Teilhabe ermöglicht (Königter u.a., 2016: 17). Diese sind insbesondere für Care-Leaver von zentraler Bedeutung, weil sie – anders als viele Gleichaltrige – häufig nicht auf ökonomische Ressourcen ihrer Eltern (also auf finanzielle Unterstützung auch noch im Erwachsenenalter) zurückgreifen können (Bucx u.a., 2012: 107). Ehlke (2013: 53) betont zudem, dass für einen gelingenden Übergang in die Selbstständigkeit finanzielle Sicherheit essentiell ist. Diese hängt wiederum eng mit dem Vorhandensein eines Ausbildungsplatzes zusammen.

Hypothese 2a: Je zufriedener Care-Leaver mit ihrer Ausbildungs- bzw. Erwerbssituation sind, desto optimistischer bewerten sie auch ihre allgemeine Zukunftsperspektive.

Hypothese 2b: Je höher die Zufriedenheit mit den aktuellen finanziellen Ressourcen ist, desto positiver fällt die allgemeine Zukunftseinschätzung aus.

4.3 Handlungsbefähigung

Unter personaler Handlungsbefähigung wird all das verstanden, was – neben alltagspraktischen Fertigkeiten – Menschen zu einem selbstständigen Leben befähigt. Damit sind nicht allein verschiedene Einzelkompetenzen gemeint. Vielmehr handelt es sich um eine Metaressource, die etwa jungen Menschen hilft, Chancen wahrzunehmen, Ressourcen zu aktivieren und zuversichtlich in die Zukunft zu blicken (Sierwald/Straus, 2015: 226). Das theoretische Konstrukt der Handlungsbefähigung leitet sich aus den drei Widerstandskonzepten der Resilienz (Werner, 1999), der

Selbstwirksamkeit (Bandura, 1977) und der Salutogenese (Antonovsky, 1997) ab. Zentraler Bestandteil der Salutogenese ist das Kohärenzgefühl, das beschreibt, inwieweit Menschen ihre Lebenssituation als sinnvoll, verstehbar und handhabbar erleben (Straus, 2011: 115 ff.; Straus/Höfer, 2017: 174 ff.).

Aus diesen Konzepten wie auch aus Erkenntnissen der Identitäts- und Netzwerkforschung lassen sich sechs Dimensionen ableiten, aus denen sich Handlungsbefähigung zusammensetzt (Höfer u.a., 2017):

- | | | |
|--|--|---|
| <p>1. Sinnhaftigkeit:
Anforderungen, die an einen gestellt werden, nimmt man als sinnvolle Herausforderung wahr, für die sich Anstrengungen und Engagement lohnen.</p> | <p>4. Perspektivität/Interesse:
Man kann Situationen aus verschiedenen Perspektiven betrachten und ist vielseitig interessiert.</p> | <p>Sechs Dimensionen von Handlungsbefähigung</p> |
| <p>2. Verstehbarkeit:
Man empfindet die Dinge, die einem zustoßen, als strukturiert, erklärbar und verstehbar.</p> | <p>5. Akzeptanz des eigenen Selbst:
Man mag sich selbst und kann optimistisch nach vorne schauen.</p> | |
| <p>3. Handhabbarkeit:
Man verfügt über Ressourcen, die einen in die Lage versetzen, Dinge aktiv zu beeinflussen. Man kann unerwartete Herausforderungen und Probleme aus eigener Kraft meistern.</p> | <p>6. Soziale Zugehörigkeit:
Man ist Teil eines tragfähigen sozialen Netzwerks. Es gibt Menschen, die einen nicht enttäuschen und bei denen man sich Hilfe holen kann.</p> | |

Unter der Prämisse, dass Handlungsbefähigung eine Schlüsselressource für das selbstständige Leben ist, lässt sich in Bezug auf die Zukunftsperspektiven von Care-Leavern folgende Hypothese formulieren:

Hypothese 3: Je höher die Handlungsbefähigung ist, desto optimistischer wird die eigene Zukunft eingeschätzt.

In den nachfolgenden Abschnitten gilt es, die genannten Hypothesen zu überprüfen. Dazu wird zunächst die SOS-Längsschnittstudie vorgestellt. Anschließend werden die empirischen Daten beschrieben, auf denen die Analysen basieren. Darauf folgt eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse.

5 Die SOS-Längsschnittstudie zur Handlungsbefähigung junger Menschen auf dem Weg in die Eigenständigkeit

5.1 Datengrundlage

Von 2011 bis 2014 führte das Sozialpädagogische Institut des SOS-Kinderdorf e.V. (SPI) in Kooperation mit dem Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) und dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) die Studie »Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf« (Höfer u.a., 2017) durch. Sie umfasste sowohl eine Fragebogenerhebung (Paper-and-Pencil-Befragung; N=312) als auch qualitative Interviews in 15 Kinderdörfern. Befragt wurden Jugendliche ab dem 12. Lebensjahr, die in Kinderdorffamilien und Kinderdorf-Wohngruppen untergebracht waren, sowie deren Bezugsfachkräfte. Ab 2014 wurde ein Teil des Projekts als Längsschnittstudie weitergeführt und auf Jugendliche, die in SOS-Jugendeinrichtungen betreut werden, ausgeweitet.

Auch die »SOS-Längsschnittstudie zur Handlungsbefähigung junger Menschen auf dem Weg in die Eigenständigkeit« (Sierwald u.a., 2017; Teuber, 2017) ist sowohl qualitativ als auch quantitativ ausgerichtet: Alle zwei Jahre findet eine schriftliche

Befragung mithilfe von Fragebögen statt (quantitative Erhebung). In den Zwischenjahren werden mit einer Teilstichprobe qualitative Interviews geführt. Die Befragungen und Interviews richten sich an Jugendliche und Fachkräfte in den Einrichtungen sowie an Ehemalige, die während ihrer Betreuung mindestens einen Fragebogen ausgefüllt haben.

Datengrundlage: N=81
Care-Leaver

Die Fragebogenerhebungen in den Einrichtungen fanden in zwei Wellen (2014 und 2016) statt; die Responserate lag 2014 bei 74,5 Prozent und 2016 bei 82,1 Prozent. Die Ehemaligenbefragung wurde ebenfalls in zwei Wellen (2015 und 2016) durchgeführt. Da die für die Frage nach der Zukunftserwartung relevanten Instrumente lediglich in der zweiten Welle 2016 zum Einsatz kamen, wird als Analysesample für die im Folgenden dargestellten Ergebnisse die Stichprobe der Ehemaligenbefragung 2016 verwendet. Insgesamt umfasste diese Erhebungsstichprobe 362 Personen. Davon wurden 250 (69,2 %) erreicht, zu den anderen konnte kein Kontakt hergestellt werden (fehlende oder falsche Adressen). 81 Fragebögen wurden ausgefüllt zurückgeschickt. Somit beläuft sich die Responserate hier auf 22,4 Prozent der Erhebungsstichprobe bzw. 32,4 Prozent der erreichten Personen. Durchschnittlich hatten die befragten Care-Leaver (N=81) 8,3 Jahre in einer Einrichtung verbracht (was weit über der durchschnittlichen Verweildauer von 3,5 Jahren in den Hilfen zur Erziehung in Deutschland liegt (Fendrich u.a., 2018: 74)) und waren im Mittel seit 2,7 Jahren selbstständig. Die Stichprobe ist nicht repräsentativ für stationäre Hilfen zur Erziehung in Deutschland. Vielmehr handelt es sich um eine trägerspezifische Stichprobe von jungen Erwachsenen, die in einem familialen Betreuungssetting groß geworden sind.

2016 wurden außerdem sechs Frauen und sechs Männer in persönlichen, leitfadengestützten Interviews befragt. Das primäre Kriterium für die Auswahl der Interviewpartner war deren Handlungsbefähigungswert während der stationären Unterbringung: So kamen Personen mit niedriger, mittlerer und hoher Handlungsbefähigung gleichermaßen zu Wort. Die interviewten Care-Leaver waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 19 und 29 Jahre alt (Mittelwert: 23 Jahre).

5.2 Auswertungsstrategie und Methodentriangulation

Wie oben bereits erwähnt, kommen im Rahmen der SOS-Längsschnittstudie sowohl quantitative als auch qualitative Methoden zur Anwendung.

Im quantitativen Bereich (Fragebogenerhebung) wurden die Auswirkungen der theoretisch abgeleiteten Einflussgrößen auf die Zukunftserwartungen anhand einer multiplen linearen Regression (Diaz-Bone, 2006: 185 ff.) mithilfe des Statistikprogramms SPSS überprüft.

Verschärfung von
quantitativer
und
qualitativer
Auswertung

Parallel dazu fand eine qualitative Analyse der offenen Nennungen aus den Fragebögen sowie des Datenmaterials aus den Interviews statt. Dazu wurden die zwölf Interviews vollständig transkribiert, mithilfe des Auswertungsprogramms MAXQDA kategorisiert und nach der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2010) ausgewertet. Im Hinblick auf die Zukunftseinschätzung der Care-Leaver lag der Fokus dabei auf der Zufriedenheit in den drei Bereichen soziale Beziehungen, berufliche Situation und finanzielle Situation.

Zum Zweck einer umfassenden Bewertung der Ergebnisse erfolgte außerdem eine Triangulation der qualitativen und der quantitativen Erhebungsmethoden. Triangulation ist hier im Sinne der »Betrachtung eines Forschungsgegenstandes

von (mindestens) zwei Punkten aus« (Flick, 2011: 11) zu verstehen. Dabei werden die Daten kombiniert und die Resultate mit dem Ziel einer Erkenntniserweiterung aufeinander bezogen (Flick, 2011: 12; Kelle/Erzberger, 2000). Durch die komplementäre Darstellung können sich die Ergebnisse einerseits gegenseitig ergänzen und ineinanderfügen (Lamnek, 1988: 236), während andererseits beide Ansätze ihren jeweiligen Stellenwert behalten.

5.3 Operationalisierung der quantitativen Daten

Die zentrale abhängige Variable ist die allgemeine Einschätzung der Zukunftsperspektive. Auf die Frage »Wie schätzen Sie Ihre Zukunft insgesamt ein?« konnten die Care-Leaver anhand einer siebenstufigen Skala antworten (1 = »Sehr positiv, optimistisch, sehr zuversichtlich«, 4 = »Teils, teils; unklar«, 7 = »Sehr düster, pessimistisch, mit sehr geringer Zuversicht«). Die Werte 1 und 2 wurden der Kategorie »Pessimistisch« zugeordnet, die Werte 3 bis 5 der mittleren Kategorie und die beiden Höchstwerte 6 und 7 der Kategorie »Sehr positiv«. In die multivariaten Analysen floss die Variable metrisch ein. Ergänzend wurden die offenen Nennungen zu der Frage »Warum schätzen Sie das so ein?« qualitativ ausgewertet.

Zur Erklärung der abhängigen Variablen wurden vier Haupteinflussgrößen festgelegt (siehe auch Kap. 4):

- Zufriedenheit mit den sozialen Beziehungen
Frage: »Wie zufrieden sind Sie derzeit insgesamt mit Ihren sozialen Beziehungen?«
Skala: 7 Stufen von 1 (= »Sehr zufrieden«) bis 7 (= »Sehr unzufrieden«)
- Zufriedenheit mit der beruflichen Situation
Frage: »Wie zufrieden sind Sie derzeit mit Ihrer Ausbildungssituation oder Ihrer beruflichen Situation?«
Skala: 7 Stufen von 1 (= »Sehr zufrieden«) bis 7 (= »Sehr unzufrieden«)

- Zufriedenheit mit der finanziellen Situation
Aussage: »Ich bin zufrieden mit meiner finanziellen Situation.«
Skala: 7 Stufen von 1 (= »Stimme voll zu«) bis 7 (= »Stimme gar nicht zu«)

- Handlungsbefähigung
Die Handlungsbefähigung wurde anhand von insgesamt 39 Items erhoben, die auf drei Subskalen basieren (Straus, 2018):

1. Die Kohärenzskala (Antonovsky, 1997) umfasst 13 Items (beispielsweise »Wie oft haben Sie das Gefühl, nur sinnlose Dinge zu tun?« oder »Kommt es vor, dass Sie vom Verhalten eines Menschen überrascht sind, von dem Sie dachten, ihn gut zu kennen?«).
2. Die Resilienzskala (Schumacher u.a., 2005) beinhaltet 13 Fragen (beispielsweise »Normalerweise schaffe ich alles irgendwie.« oder »Ich finde öfter etwas, worüber ich lachen kann.«).
3. Die Selbstwirksamkeitsskala (Schwarzer/Jerusalem, 1999) besteht aus 10 Items (beispielsweise »Die Lösung schwieriger Probleme gelingt mir immer, wenn ich mich darum bemühe.« oder »Schwierigkeiten sehe ich gelassen entgegen, weil ich meinen Fähigkeiten immer vertrauen kann.«).

Die Antworten zu diesen drei Subskalen wurden zu einem Score aufsummiert, normiert und zu einem Gesamtscore addiert, der zwischen 0 und 100 Punkten liegt (Straus/Höfer, 2017).

**Beziehungen,
Beruf,
Finanzen,
Handlungsbefähigung**

Darüber hinaus wurden in die Modelle weitere Kontrollvariablen aufgenommen, die die Einschätzung der persönlichen Zukunft mit beeinflussen:

- Allgemeine Lebenszufriedenheit
Mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit wurden die gegenwärtigen Bewältigungsressourcen als Basis für weitere Zukunftserwartungen berücksichtigt.
Frage: »Wie zufrieden sind Sie insgesamt derzeit mit Ihrem Leben?«
Skala: 7 Stufen von 1 (= »Sehr zufrieden«) bis 7 (= »Sehr unzufrieden«)
- Sozialisationsort (Einrichtungsart)
Es ist nachgewiesen, dass der Ort des Aufwachsens (in der Regel das Elternhaus) sowohl die eigenen Wertvorstellungen als auch das individuelle Verhalten entscheidend prägt (Seginer, 2008: 274 f.). Somit kann man davon ausgehen,

Sozialisationsort
SOS-Kinderdorf

dass sich der Sozialisationsort auch auf die Zukunftsperspektive auswirkt. Beim SOS-Kinderdorfverein wird im stationären Bereich grundsätzlich zwischen zwei Betreuungsformen unterschieden: der Kinderdorffamilie (familiäre Betreuung mit inwohnender Betreuungsperson: Kinderdorfmutter/-vater) und der Wohngruppe (Betreuung im Schichtdienst). Je nach Einrichtungform werden die Wohngruppen noch weiter differenziert in Kinderdorf-Wohngruppen (die zu den SOS-Kinderdörfern mit Kinderdorffamilien und anderen stationären Betreuungsformen gehören) und Jugendwohngruppen (in SOS-Jugendeinrichtungen, die ausschließlich Wohngruppen anbieten). Schließlich unterscheiden sich die Betreuungsformen auch in ihrer Altersstruktur: Während in den Kinderdorffamilien das Eintrittsalter in der Regel bei unter zwölf Jahren liegt, werden in die Kinderdorf-Wohngruppen zu 60 Prozent Kinder unter zwölf Jahren und zu 40 Prozent Jugendliche über zwölf Jahre aufgenommen. In den SOS-Jugendwohngruppen leben weit überwiegend Jugendliche, die älter als zwölf Jahre sind. Neben dem Alter spielen bei der Entscheidung für die jeweilige Betreuungsform auch die Bedürfnisse der Heranwachsenden sowie strukturelle Rahmenbedingungen (wie beispielsweise die Verfügbarkeit von geeigneten Plätzen) eine Rolle.

Die Variable »Sozialisationsort« wurde dementsprechend über die drei Betreuungsformen Kinderdorffamilie, Kinderdorf-Wohngruppe und Jugendwohngruppe differenziert. Auch wenn das Setting Kinderdorffamilie prinzipiell so angelegt ist, dass die Betreuten bis zu ihrer Verselbstständigung dort verbleiben, kann es mitunter schon vorher zu einem Wechsel der Unterbringungsform kommen. Im Rahmen der Ehemaligenbefragung wurde jedoch nur diejenige Betreuungsform (jeweils dichotom operationalisiert) berücksichtigt, in der die jungen Erwachsenen vor ihrem Auszug gelebt haben.

– Dauer der Unterbringung

Auch die Zeit, die die Heranwachsenden in der Einrichtung verbracht haben, spielt bei der Entwicklung der Zukunftsperspektive eine Rolle. Somit kann man vermuten, dass mit längerer Aufenthaltsdauer Kompensationseffekte wirksam werden, die sich in einer optimistischeren Zukunftshaltung widerspiegeln.

Die Dauer der Unterbringung wurde aus der Differenz zwischen dem Eintritts- und dem Austrittsdatum ermittelt und metrisch in Jahren in die Modelle aufgenommen.

Schließlich wurden in der Erhebung noch einige sozioökonomische Variablen berücksichtigt, die die Zukunftsperspektive beeinflussen (Seginer, 2008: 273 ff.; Sun/Shek, 2012: 2; Sulimani-Aidan/Benbenishty, 2011: 1139; Lange u.a., 2013: 39):

- Aktueller Gesundheitszustand
Frage: »Wie würden Sie Ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand beschreiben?«
Skala: 5 Stufen von 1 (= »Sehr gut«) bis 5 (= »Schlecht«)
- Partnerschaftsstatus
Frage: »Wie beschreiben Sie Ihre Partnerschaftssituation?«
Antwortmöglichkeiten: 1 = »Ich bin aktuell in einer festen Partnerschaft.«, 2 = »Ich bin aktuell in einer lockeren bzw. in wechselnden Partnerschaften.«, 3 = »Ich bin aktuell alleinstehend.«
Die Variable wurde dichotom umcodiert: 1 = »Mit Partner« (Antwort 1), 0 = »Ohne Partner« (Antworten 2 und 3)
- Alter
Das Alter der Befragten wurde aus der Differenz zwischen dem Befragungsdatum und dem Geburtsdatum generiert und floss metrisch in Jahren ein.
- Einkommen
Frage: »Wie viel Geld steht Ihnen monatlich für Ihren Lebensunterhalt zur Verfügung, nach
- Geschlecht
Die Angaben zum Geschlecht wurden aus den Fragebögen der Fachkräfteerhebung entnommen.

- Abzug Ihrer Festkosten (Miete, Nebenkosten, Fahrtkosten zur Arbeit, Versicherungen)?
Antwortmöglichkeiten: 1 = »Unter 400 €«, 2 = »400 bis 800 €«, 3 = »Mehr als 800 €«
Die Variable wurde dichotom umcodiert: 1 = »Über 400 €«, 0 = »Weniger als 400 €«
- Erwerbstätigkeit
Frage: »Sind Sie erwerbstätig?«
Antwortmöglichkeiten: 1 = »Nein«, 2 = »Ja, voll erwerbstätig«, 3 = »Ja, Teilzeit berufstätig«, 4 = »Ja, geringfügig (Minijob)«
Die Variable wurde dichotom umcodiert: 1 = »Erwerbstätig« (Antworten 2 und 3), 0 = »Nicht erwerbstätig« (Antworten 1 und 4)
- Schulabschluss
Frage: »Welchen Schulabschluss haben Sie bisher erreicht?«
Antwortmöglichkeiten: 1 = »Ich habe noch keinen Schulabschluss«, 2 = »Einfacher Hauptschulabschluss«, 3 = »Förderschulabschluss«, 4 = »Qualifizierter Hauptschulabschluss«, 5 = »Realschulabschluss«, 6 = »Fachhochschulreife«, 7 = »Abitur«
Die Variable wurde dichotom umcodiert in eine dichotome Variable: 1 = »(Noch) ohne Abschluss/Mit Förderschulabschluss« (Antworten 1 und 3), 0 = »Mit Abschluss« (Antworten 2, 4, 5, 6, 7)

Ein deskriptiver Überblick über die verwendeten Variablen findet sich in Tabelle 1.

Tab. 1: Übersicht über die abhängigen und die unabhängigen Variablen

Variable		Range	n	%	\bar{x} (SD)
Allgemeine Zukunftsperspektive		2 – 7	80		5,5 (1,1)
Zufriedenheit mit sozialen Beziehungen		1 – 7	77		5,4 (1,6)
Zufriedenheit mit der beruflichen Situation		1 – 7	75		4,7 (1,9)
Zufriedenheit mit der finanziellen Situation		1 – 7	73		4,1 (2,0)
Allgemeine Lebenszufriedenheit		1 – 7	78		5,3 (1,6)
Handlungsbefähigung		30 – 94	74		63,1 (13,6)
Einrichtungsart	Kinderdorffamilie	0 – 1	81	46,9	
	Kinderdorf-Wohngruppe	0 – 1	81	30,9	
	Jugendwohngruppe	0 – 1	81	22,2	
Dauer der Unterbringung		1 – 18	77		8,3 (4,0)
Gesundheitszustand		1 – 5	81		3,6 (1,0)
Alter		14 – 25	78		20,1 (2,2)
Geschlecht	Frau	0 – 1	78	66,6	
Partnerschaftsstatus	Mit Partner	0 – 1	78	58,9	
Erwerbstätigkeit	Erwerbstätig	0 – 1	72	47,2	
Einkommen	>400 Euro	0 – 1	74	41,8	
	(Noch) ohne Abschluss/Mit Förderschulabschluss	0 – 1	79	22,8	
N				81	

Dargestellt sind die Ausprägungen der verwendeten Variablen; jeweils Minimum und Maximum (Range), die gültigen Nennungen (n), der Mittelwert (\bar{x} ; dieser kann bei dichotomen Variablen als Anteilswert der Zustimmung interpretiert werden) sowie die Standardabweichung (SD). Für die multivariaten quantitativen Analysen wurden alle metrischen Variablen z-standardisiert, sodass die Koeffizienten vergleichbar sind (Diaz-Bone, 2006: 60).

Daten: SOS-Längsschnittstudie, Ehemaligenerhebung 2016 (N=81); eigene Berechnungen.

6 Ergebnisse zur Zukunftsperspektive von Care-Leavern

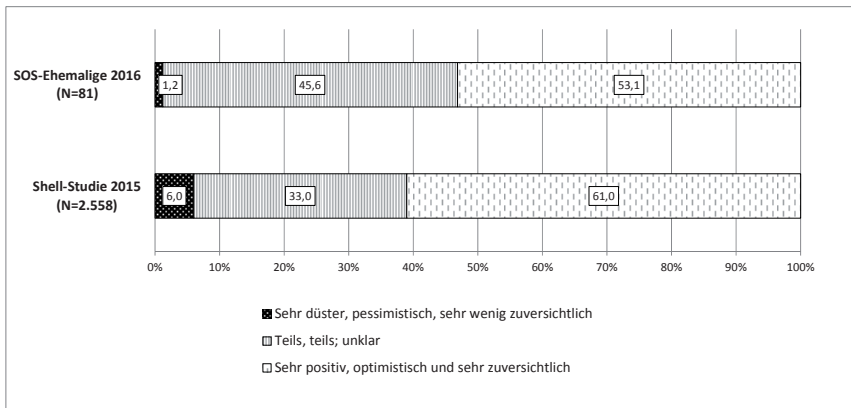
6.1 Allgemeine Einschätzung der eigenen Zukunft

Optimistische
Zukunftsein-
schätzung

In der SOS-Längsschnittstudie wurden SOS-Care-Leaver nach ihrer allgemeinen Zukunftsperspektive gefragt. Dabei zeigte sich, dass über die Hälfte von ihnen (53,1 %) die eigene Zukunft sehr positiv, optimistisch und zuversichtlich beurteilt. Rund 46 Prozent sehen diese weder völlig positiv noch völlig negativ und antworten mit »Teils, teils; unklar«. Düster, pessimistisch und sehr wenig zuversichtlich schauen 1,2 Prozent der Ehemaligen in die Zukunft. Vergleicht man diese Ergebnisse mit den Angaben der im Rahmen der Shell-Studie (2015) befragten Jugendlichen (siehe auch Kap. 2), so werden Unterschiede sichtbar: Der Anteil an Personen, die eine »gemischte« Zukunft für sich erwarten, fällt dort kleiner aus als in der SOS-Stichprobe. Junge Erwachsene aus der »Gesamtbevölkerung« sind öfter zuversichtlich, aber auch häufiger pessimistisch als die SOS-Care-Leaver (siehe Abb. 3).

Abb. 3: Zukunftsperspektive von SOS-Care-Leavern (Altersdurchschnitt: 20,1 Jahre) im Vergleich zu Gleichaltrigen aus der Gesamtbevölkerung (Altersdurchschnitt: 18,8 Jahre)

Care-Leaver
vs. Gesamt-
bevölkerung



Angaben in Prozent; Daten: SOS-Längsschnittstudie, Ehemaligenerhebung 2016 sowie Shell-Studie 2015; eigene Berechnungen.

6.2 Begründungen für die Zukunftseinschätzung

Im Rahmen der Fragebogenerhebung wurden die SOS-Ehemaligen nicht nur gefragt, wie sie ihre Zukunft insgesamt einschätzen (siehe Kap. 6.1), sondern sie sollten diese Einschätzung auch in Form einer offenen Nennung begründen. 65 Personen (23 Männer und 42 Frauen) haben sich dazu geäußert.

Zunächst wird deutlich, dass die positiven Aussagen überwiegen. Viele Befragte nennen als Grund für ihren optimistischen Blick in die Zukunft die eigenen, klar definierten Ziele, Pläne und Vorstellungen in Bezug auf eine eigenständige Lebensführung. Die Antworten lassen auf ein hohes Selbstbewusstsein schließen und zeigen, dass die jungen Menschen sich aufgrund der bereits erreichten Ziele als

selbstwirksam wahrnehmen. Ein Care-Leaver beschreibt dies beispielsweise wie folgt: »... weil ich bestimme, was in meinem Leben abgeht; und wenn etwas nicht passt, ändere ich es einfach; und weil ich genug drauf habe, um mir meine Wege selber zu suchen«. Der positive Blick auf bereits Erreichtes wie auch die Motivation, durch aktives Tun etwas beeinflussen zu wollen und zu können, spiegeln sich in der Aussage eines weiteren Care-Leavers: »... weil ich dafür viel gearbeitet habe und ich möchte gerne weiterkämpfen, damit ich ein gutes Leben haben kann«. Ähnlich äußert sich auch eine junge Frau: »... weil ich viel gelernt habe, ich musste vieles durchstehen, aber bin nicht daran kaputt gegangen«. In den Antworten kommt zum Ausdruck, dass die Care-Leaver über eine allgemeine Lebenszufriedenheit und einen Optimismus verfügen, die es ihnen ermöglichen, nach vorne zu schauen und positive Erwartungen an die eigene Zukunft zu stellen. Dies wird beispielhaft im nachfolgenden Zitat einer Ehemaligen deutlich: »... hab noch viel zu erledigen, aber so wie ich mich kenne, schaffe ich das; immer positiv bleiben«.

Zuversicht durch Ziele und bereits Erreichtes

Neben dieser eher allgemeinen, übergreifenden Einschätzung wird auch der Beruf bzw. die Schule oder die Ausbildung als Argument für eine positive Zukunftsperspektive genannt: »... weil ich bereits in meinem Beruf bin und ein schönes Leben führe«. Eine Arbeitsstelle zu haben, führt zu einer optimistischen Haltung, wohingegen Arbeitslosigkeit den Care-Leavern Sorgen bereitet: »... weil ich in einer Ausbildung bin und noch Schulden hab; wenn ich meine Ausbildung verliere, dann ist es vorbei«.

Zugleich werden aber auch Ängste und Unsicherheiten thematisiert, die sich als Erklärung für eine unbestimmte Zukunftseinschätzung heranziehen lassen. So haben einige Befragte noch keine klaren Vorstellungen entwickelt oder wissen noch nicht, was sie für sich erreichen möchten. Andere nehmen die Zukunft als nicht aktiv beeinflussbar wahr und sind daher verunsichert und pessimistisch: »... weil ich das Gefühl habe, mich selbst und meinen Weg noch nicht eindeutig gefunden zu haben«; »Perspektiven sind noch unklar«. Auch Umbrüche, mit denen die jungen Erwachsenen konfrontiert werden, sorgen für Unsicherheit. Eine junge Ehemalige schreibt beispielsweise: »... bin gerade im Bruch, ziehe im Januar um, kremple mein Leben beruflich wie sozial komplett um«. Verfügen die Care-Leaver hingegen über ein gutes soziales Netzwerk oder einen starken eigenen Willen, so begünstigt dies einen positiven Blick in die Zukunft. Allerdings äußern sich nur wenige Befragte in diese Richtung.

Insgesamt wird anhand der schriftlichen Antworten der Ehemaligen klar, dass die aktuelle Lebenssituation die subjektive allgemeine Zukunftseinschätzung maßgeblich beeinflusst. Im Mittelpunkt des nachfolgenden Abschnitts stehen daher noch einmal die äußeren und inneren Faktoren, die der aktuellen Lebenssituation zugrunde liegen (soziale Beziehungen, Erwerbstätigkeit, finanzielle Ressourcen und Handlungsbefähigung, siehe Kap. 4). Anhand quantitativer Daten aus der SOS-Ehemaligenbefragung werden außerdem die drei damit verknüpften Hypothesen überprüft.

6.3 Zufriedenheit mit der aktuellen Lebenssituation: Überprüfung der Hypothesen

Positiver Einfluss von sozialen Beziehungen

Als Erstes wird die Zufriedenheit der SOS-Ehemaligen mit ihrem sozialen Netzwerk betrachtet (siehe Tabelle 2, Modell 1). Die Annahme in Bezug auf diesen äußeren Faktor lautete: Je zufriedener Care-Leaver mit ihrem sozialen Netzwerk sind, desto optimistischer schätzen sie ihre allgemeine Zukunftsperspektive ein (*Hypothese 1*). Im Modell 1a zeigt sich unter Kontrolle relevanter Prädiktoren, dass die Hypothese bestätigt werden kann: Mit zunehmender Zufriedenheit mit den sozialen Beziehungen, die ggf. auch als Unterstützungsnetzwerk fungieren, steigt der Optimismus im Hinblick auf die eigene Zukunftsperspektive ($b=0,409$; Irrtumswahrscheinlichkeit $< 1\%$).

Keine signifikanten Auswirkungen von Beruf/Finanzen

Was die Zufriedenheit mit der beruflichen und der finanziellen Situation betrifft, so ergibt sich aus den Modellen 2a/b und 3a/b, dass die jeweiligen Hypothesen (*Hypothese 2a; Hypothese 2b*) abgelehnt werden müssen. Beide Einflussgrößen haben wider Erwarten keine signifikanten Auswirkungen darauf, wie junge Erwachsene die eigene Zukunft einschätzen.

Starker positiver Einfluss von Handlungsbefähigung

In allen drei Modellen wurde in einem zweiten Schritt (Modell 1b, 2b, 3b) der Einfluss der Handlungsbefähigung analysiert. Die Vermutung war, dass mit einer höheren Handlungsbefähigung auch eine positivere Zukunftsperspektive verbunden ist (*Hypothese 3*). Zunächst zeigt sich, dass diesem Prädiktor, wie erwartet, eine große Erklärungskraft zukommt (die Varianzaufklärung R^2 der Modelle 2 und 3 erhöht sich um über 15 Prozentpunkte). Zudem korreliert die Variable in allen drei Modellen signifikant positiv (im Modell 2b sogar hoch signifikant positiv) mit der abhängigen Variablen: Wenn Care-Leaver eine höhere Handlungsbefähigung erreichen, blicken sie auch optimistischer in ihre Zukunft. Damit ist die zugehörige Hypothese (*Hypothese 3*) bestätigt. Darüber hinaus verliert im Modell 1b der Effekt der Zufriedenheit mit sozialen Beziehungen seine Signifikanz, wenn Handlungsbefähigung als weiterer Prädiktor hinzukommt.

In Bezug auf die weiteren Einflussgrößen wird ersichtlich, dass insbesondere junge Erwachsene, die in Jugendwohngruppen untergebracht waren, die eigene Zukunft positiver einschätzen als diejenigen, die in Kinderdorffamilien gelebt haben (wobei sich der Effekt lediglich im Modell 1a/b zeigt). Hingegen haben die restlichen Kontrollvariablen keinen signifikanten Einfluss auf die zu erklärende Größe.

Um diese Ergebnisse noch besser interpretieren und einordnen zu können, werden in einem letzten Schritt die qualitativen Interviews im Hinblick auf diese drei Bereiche ausgewertet und dargestellt.

Tab. 2: Einfluss der aktuellen Lebenssituation (Zufriedenheit mit sozialen Beziehungen, beruflicher und finanzieller Situation sowie Handlungsbefähigung) auf die allgemeine Zukunftseinschätzung der Care-Leaver

	Allgemeine Zukunftseinschätzung		Allgemeine Zukunftseinschätzung		Allgemeine Zukunftseinschätzung	
	Modell 1a (n=61)	Modell 1b (n=61)	Modell 2a (n=60)	Modell 2b (n=60)	Modell 3a (n=57)	Modell 3b (n=57)
	B (SE)	sig	B (SE)	sig	B (SE)	sig
Zufriedenheit mit sozialen Beziehungen ¹	0.409 **	(0.140)	0.006	0.254 n.s.	(0.136)	0.068
Zufriedenheit mit beruflicher Situation ¹	0.317 n.s.	(0.184)	0.091	0.081 n.s.	(0.181)	0.655
Zufriedenheit mit finanzieller Situation ¹	0.600 n.s.	(0.430)	0.169	0.395 n.s.	(0.396)	0.323
Handlungs- befähigung ¹	1.124 *	(0.553)	0.048	1.061 *	(0.503)	0.040
Allgemeine Lebenszufriedenheit ¹	0.319 n.s.	(0.208)	0.131	0.257 n.s.	(0.190)	0.183
Kinderdorf-Wohngruppe (Ref.: Kinderdorffamilie)	-0.017 n.s.	(0.173)	0.923	-0.087 n.s.	(0.158)	0.586
Jugendwohngruppe (Ref.: Kinderdorffamilie)	-0.130 n.s.	(0.209)	0.537	-0.068 n.s.	(0.191)	0.724
Dauer der Unterbringung ¹	0.140 n.s.	(0.349)	0.691	0.308 n.s.	(0.322)	0.344
Gesundheit ¹	0.507 n.s.	(0.321)	0.121	0.444 n.s.	(0.293)	0.136
Alter ¹	0.065 n.s.	(0.311)	0.835	-0.102 n.s.	(0.288)	0.725
Geschlecht: Frau (Ref.: Mann)	0.387 n.s.	(0.310)	0.218	0.359 n.s.	(0.334)	0.985
Partner (Ref.: Kein Partner)	-0.036 n.s.	(0.474)	0.940	-0.006 n.s.	(0.306)	0.985
Einkommen (Ref.: <400 Euro)	0.199 n.s.	(0.429)	0.000	0.306 n.s.	(0.343)	0.376
Erwerbstätigkeit (Ref.: Nichterwerbstätig)	0.561 ***	(0.140)	0.000	0.021 n.s.	(0.302)	0.292
Kein Schulabschluss	0.429 ***	(0.136)	0.000	0.464 ***	(0.136)	0.000
Konstante	4.561 ***	(0.429)	0.000	4.628 ***	(0.407)	0.000
R ²	0.33		0.24	0.42	0.25	0.43

1 z-standardisierte Koeffizienten; OLS-Regression; unstandardisierte Regressionskoeffizienten dargestellt; Daten: SOS-Längsschnittstudie, Ehemaligenerhebung 2016 (N=81); eigene Berechnungen. * p < 0.05, ** p < 0.01, *** p < 0.001

6.4 Der Blick in die nahe und fernere Zukunft: Ergebnisse aus den Interviews mit Care-Leavern

Wie schon bei den offenen Nennungen zur Begründung der Zukunftseinschätzung (siehe Kap. 6.2) werden auch in den zwölf Interviews mit SOS-Care-Leavern die sozialen Beziehungen, die aktuelle Erwerbstätigkeit sowie die finanzielle Situation häufig angesprochen.

Zentrale Themen: Beruf, Partnerschaft/Familien, Wohnen

Befragt zu ihren nächsten Schritten in den kommenden zwei Jahren, erwähnen die jungen Erwachsenen vor allem zeitnahe Veränderungen im privaten und beruflichen Bereich. Ein Care-Leaver fasst dies beispielsweise so zusammen: »*Definitiv die Ausbildung halt fertig machen, dann wahrscheinlich auch die Hochzeit mit der Freundin, die dann irgendwann mal anstehen wird. Und ja, das war's an sich, was so jetzt die nächsten zwei, drei Jahre angeht.*« Diejenigen, die noch keinen Ausbildungsplatz haben, wollen in den kommenden Jahren einen finden und die Ausbildung beginnen. Wer bereits eine Ausbildung macht, plant, diese erfolgreich abzuschließen. In beruflicher Hinsicht geht es den jungen Erwachsenen, die noch nicht erwerbstätig sind, vorrangig darum, eine passende Stelle zu finden, während Ehemalige, die bereits in einem Arbeitsverhältnis stehen, sich gerne weiterentwickeln und/oder neu orientieren möchten. Denjenigen Befragten, die einen Hochschulabschluss anstreben, ist es wichtig, dieses Ziel in den nächsten zwei Jahren zu erreichen oder sich ihm zumindest anzunähern. Gleichzeitig berichten sie von ihrem Bemühen um Praktika (auch im Ausland) sowie um kleinere Nebenerwerbstätigkeiten, mit denen sie das Studium finanzieren können.

Im privaten Bereich wird den sozialen Beziehungen und damit verbunden auch dem Thema Wohnen besondere Bedeutung beigemessen. Die jungen Erwachsenen möchten entweder allein oder zusammen mit dem Partner in eine neue, oftmals größere Wohnung oder in eine Form des betreuten Wohnens umziehen. Eine Befragte berichtet sogar vom gemeinsamen Hausbau, der in naher Zukunft abgeschlossen sein soll. Eine wichtige Rolle spielt auch das Thema Partnerschaft. Die interviewten Care-Leaver hoffen, in den nächsten Jahren einen festen Lebenspartner zu finden und eine stabile Beziehung etablieren zu können, oder sie wollen eine bereits vorhandene Partnerschaft institutionalisieren. Des Weiteren liegen den jungen Erwachsenen die eigene Gesundheit und das Wohlergehen der Familienmitglieder am Herzen; einige möchten an ihrem Durchhaltevermögen und ihrer Motivation arbeiten, um die Ziele, die sie sich gesteckt haben, auch zu erreichen. Freizeitaktivitäten werden dagegen nur am Rande erwähnt. »*Also auf jeden Fall 'ne größere Wohnung (lacht) und sonst, also Job auf jeden Fall gleich, höher noch nicht, wir bleiben erst mal da. Ja, und sonst soll eigentlich alles so bleiben, wie's ist.*«

Ein dritter, nicht ganz so häufig angesprochener Themenbereich ist die finanzielle Situation. Hier möchten die jungen Erwachsenen in den kommenden beiden Jahren Geld für größere Anschaffungen (wie beispielsweise ein eigenes Auto) ansparen oder den eigenen Umgang mit Geld verbessern und Schulden abbauen.

Werden die Care-Leaver nach ihren Perspektiven für die weitere Zukunft (also die nächsten 10 bis 15 Jahre) befragt, so behalten sie ihren optimistischen Blick bei. Drei zentrale Ziele werden in diesem Zusammenhang in fast allen Interviews genannt:

1. die Familiengründung: Hier geht es sowohl um die Suche nach einem festen Partner (falls noch nicht vorhanden) als auch um Heirat und um die Gründung einer eigenen Familie mit einem oder mehreren Kindern.

2. der Arbeitsplatz: Die Ehemaligen äußern den Wunsch nach einer guten Arbeit. Darunter stellen sie sich entweder einen anderen Beruf vor als den, den sie gegenwärtig ausüben, oder sie wollen sich weiterbilden und aufsteigen, das Studium abschließen oder Karriere machen.
3. die Wohnsituation: Die jungen Erwachsenen wünschen sich für ihre Zukunft eine eigene Wohnung oder ein Haus in angemessener Größe und Beschaffenheit.

Eine Care-Leaverin drückt dies wie folgt aus: *»Also ich möchte auf jeden Fall mit beiden Beinen im Leben stehen, ich möchte gern mit meinem Partner noch zusammen sein, ich würd gern heiraten, ich würd gern Kinder kriegen, ich würd gern meine Filiale weiterführen, mit Kindern kann man leider nicht höhersteigen dann, aber wenn die da sind, dann ist auch gut (lacht). Ja. Und ein Haus hätt ich gern.«* Ein anderer Befragter sagt: *»Nee, 'ne Vision hab ich nicht. Was ich mir wünsche, ist halt, dass ich mal 'ne Frau hab und ein, zwei Kinder. Das wünsch ich mir halt von Herzen. Aber sonst nichts eigentlich. Sonst plan ich halt so Schritt für Schritt.«*

Abgesehen von diesen drei Hauptthemen kommen weitere Aspekte nur vereinzelt zur Sprache. Manche Care-Leaver erwähnen, dass sie sich viele Möglichkeiten offen halten wollen oder dass sie ihr derzeitiges Freizeitverhalten weiterführen und bestehende Freundschaften bewahren möchten. Eine Befragte wünscht sich ein gutes Leben für ihr eigenes Kind, Gesundheit, keine Geldsorgen und ein glückliches Leben. *»Also dass ich auch einen tollen Beruf hab, dass nie Geldmangel da ist. Das wünscht sich echt keiner (lacht). Dass halt allgemein auch mein Leben eigentlich glücklich ist, dass es uns an nichts fehlt, wie Gesundheit und so.«* Ein längerer bzw. dauerhafter Auslandsaufenthalt oder Reisen werden kaum als Ziele für die fernere Zukunft genannt. Zukunftsängste kommen lediglich in einer Antwort vor, in der ein Care-Leaver von seiner Furcht vor einer Midlife-Crisis spricht und von seiner Sorge, einiges verpasst zu haben und vieles nachholen zu müssen.

Kaum weitergehende Ambitionen

7 Zusammenfassung und Diskussion

Welche Erwartungen haben Care-Leaver an ihr Leben in der Selbstständigkeit und wie schätzen sie ihre persönliche Zukunft ein? Um sich diesen Fragen zu nähern, wurden im Rahmen der »SOS-Längsschnittstudie zur Handlungsbefähigung junger Menschen auf dem Weg in die Eigenständigkeit« sowohl quantitative (N=81) als auch qualitative (N=12) Daten aus der Ehemaligenbefragung 2016 mittels einer Methodentriangulation ausgewertet.

Dabei wurde eingangs deutlich, dass sich die Persönlichkeitsentwicklung auf verschiedenen zeitlichen Ebenen vollzieht: Erst durch das Verstehen von Vergangenem können Heranwachsende eine Zukunftsperspektive für sich entwickeln, die wiederum handlungsleitend für Gegenwärtiges ist (Keupp u.a., 2013). Vergleicht man die allgemeine Zukunftsperspektive der SOS-Care-Leaver mit derjenigen von Gleichaltrigen, die in ihren Herkunftsfamilien aufwachsen (Shell-Studie 2015; Buhl, 2014), so stellt sich heraus, dass beide Gruppen insgesamt sehr positiv in die Zukunft blicken. Allerdings ist bei den SOS-Ehemaligen der Anteil derer, die ihre Zukunft optimistisch beurteilen, etwas geringer als bei jungen Erwachsenen ohne Erfahrungen in der stationären Erziehungshilfe. Dafür sind diejenigen, die gemischte Erwartungen (»Teils, teils; unklar«) an die Zukunft haben, bei den SOS-Care-Leavern etwas stärker vertreten. Mögliche Erklärungen für diesen

Unterschied lassen sich aus der qualitativen Auswertung nur zum Teil ableiten: Die offenen Nennungen aus den Fragebögen spiegeln vielmehr eine erwartungsvolle und optimistische Haltung wider, die auf der Erfahrung bereits bewältigter Hürden gründet. Hier zeigt sich der Optimismus, mit dem junge Menschen – unabhängig von ihren bisherigen Erlebnissen und dem Ort ihres Aufwachsens – in die Zukunft blicken (Maschke/Stecker, 2009: 163). Zugleich wird jedoch deutlich, dass denjenigen, die in der stationären Kinder- und Jugendhilfe aufgewachsen sind, wohl auch die schwierige Situation, in der sie sich oftmals befinden (Ehlke, 2013: 53 ff.), bewusst ist und dass dadurch ihr Optimismus zurückhaltender ausfällt. Dieser Befund deckt sich mit Ergebnissen aus der Studie von Sulimani-Aidan und Benbenishty (2011).

Insbesondere drei Lebensbereiche spielen für die jungen Erwachsenen eine zentrale Rolle und beeinflussen dadurch auch ihren Blick in die Zukunft: die sozialen Beziehungen, die berufliche Situation und die finanzielle Situation. Für diese Bereiche wurden jeweils Hypothesen aufgestellt und empirisch überprüft. Eine dieser Hypothesen war, dass die Zufriedenheit mit dem sozialen Netzwerk auch den Zukunftsoptimismus erhöht. Diese Annahme lässt sich anhand der untersuchten Daten bestätigen: Ein gutes soziales Netzwerk kann sowohl emotional als auch lebenspraktisch unterstützend wirken und jungen Erwachsenen Halt geben. Das hat wiederum zur Folge, dass die Care-Leaver positiver in die eigene Zukunft blicken (können). Demgegenüber haben in der statistischen Auswertung weder die Zufriedenheit mit dem Beruf bzw. mit der Ausbildung noch die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation einen Einfluss darauf, wie optimistisch die SOS-Ehemaligen ihre Zukunft einschätzen. Dies erstaunt in zweierlei Hinsicht: zum einen, weil diese Themen die Care-Leaver im persönlichen Gespräch intensiv beschäftigen, und zum anderen, weil eine Erwerbstätigkeit gewöhnlich in die finanzielle Unabhängigkeit mündet und sich somit auf die Zukunftsperspektive der jungen Erwachsenen auswirken müsste (Lange u.a., 2013: 39). Dass dieser Effekt nicht nachgewiesen werden konnte, hängt womöglich damit zusammen, dass die Befragten noch relativ jung sind (im Mittel ca. 20 Jahre in der quantitativen Stichprobe) und sich mit Gleichaltrigen vergleichen, die beruflich und ökonomisch ebenfalls noch nicht auf eigenen Beinen stehen. Das untermauern auch die Aussagen in den Interviews: Entweder haben die SOS-Ehemaligen keine oder (noch) nicht die gewünschte Arbeitsstelle, oder die Ausbildung bzw. das Studium ist noch nicht abgeschlossen. Dies legt die Vermutung nahe, dass die berufliche und finanzielle Perspektive noch zu unsicher für eine eindeutige Zukunftseinschätzung ist und dass man stattdessen »erst mal abwartet«. Zu bedenken ist allerdings, dass Care-Leaver häufig über unterdurchschnittliche Bildungsabschlüsse verfügen (Köngeter u.a., 2016: 38 ff.), was den Einstieg in die Erwerbstätigkeit und den Erwerbsverlauf erheblich beeinflusst (Stawarz, 2013). Diese Situation könnte vor allem im nächsten Jahrzehnt Folgen haben, wenn sich die Ehemaligen im mittleren Erwachsenenalter befinden und es um die Umsetzung der in den Interviews genannten (längerfristigen) Ziele geht, wie beispielsweise um den Erwerb einer Immobilie oder um die Familiengründung bzw. -erweiterung.

Der positive Einfluss einer höheren Handlungsbefähigung auf die Zukunftsperspektive konnte hingegen in den quantitativen Analysen eindeutig nachgewiesen werden. Sie erlaubt es den jungen Erwachsenen, ihre Ressourcen zu mobilisieren und sich mit Zuversicht den Herausforderungen eines komplexen Alltags zu stellen. So beschreibt auch Buhl (2014: 57) mit Verweis auf Maschke/Stecker (2009), dass

Beruf und
Finanzen
(noch) nicht
entscheidend
für
Optimismus

»die persönliche Zukunft nur dann erfolgsversprechend geplant werden kann, wenn die Heranwachsenden über die entsprechenden Bewältigungsressourcen verfügen«. Care-Leaver mit einer positiven Zukunftsperspektive haben offensichtlich eine hohe Handlungsbefähigung entwickelt: Sie sehen ihr Leben öfter als sinnvoll, verstehbar und handhabbar an, interessieren sich für ihre Umwelt und für sich selbst und können eher auf ein verlässliches soziales Netzwerk bauen. Damit fällt es ihnen leichter, der Zukunft zuversichtlich entgegenzusehen und ihre Ziele umzusetzen. Auch wenn nicht von der Hand zu weisen ist, dass die Handlungsbefähigung mit ihren Dimensionen der Handhabbarkeit und der Selbstakzeptanz bereits Aspekte einer positiven Zukunftsperspektive einschließt, deuten die obigen Befunde darauf hin, dass dieses Konzept sich sehr gut eignet, um die Ressourcenentwicklung junger Menschen während und nach der Fremdbetreuung zu erfassen. Darüber hinaus liefern sie wichtige Anhaltspunkte dafür, welche Aspekte und Potenziale im Verlauf der stationären Unterbringung, während des Übergangs und auch nach dem Auszug gezielt gefördert und unterstützt werden sollten.

Im Hinblick auf den Sozialisationsort hat sich zudem gezeigt, dass Care-Leaver eine optimistischere Zukunftsperspektive haben, wenn sie in einer Jugendwohngruppe untergebracht waren (siehe Kap. 6.3). In diesen Befund spielen vermutlich verschiedene Faktoren hinein – etwa das Eintrittsalter: In die Jugendwohngruppen werden in der Regel Personen aufgenommen, die sich bereits im Jugendalter befinden; in manchen Fällen sind es sogar die Jugendlichen selbst, die die Unterbringung initiieren. Demgegenüber finden diejenigen, die bereits in jungen Jahren in eine SOS-Einrichtung kommen, eher in familialen Settings wie der Kinderdorffamilie einen neuen Lebensort. Möglicherweise steht dieser frühe Eintritt in die stationäre Betreuung häufiger in Verbindung mit einer stark belasteten Biografie, die es den jungen Menschen schwerer macht, eine zuversichtliche Haltung in Bezug auf ihre Zukunft zu entwickeln. Auf der Grundlage der vorliegenden Daten lassen sich hierzu allerdings keine verbindlichen Aussagen treffen.

Insgesamt kann man festhalten, dass die befragten jungen Erwachsenen, ebenso wie Gleichaltrige aus der Gesamtbevölkerung, sehr zuversichtlich und optimistisch in die Zukunft blicken. Auch in ihren Zielen unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht maßgeblich. So streben die meisten Heranwachsenden entsprechend den üblichen gesellschaftlichen Wertvorstellungen einen guten Beruf, der sie finanziell absichert, und die Gründung einer eigenen Familie an (Kress, 2012: 8). Allerdings bewegen sich diese Wünsche bei Care-Leavern in einem relativ engen Erwartungshorizont, während sich gleichaltrige junge Menschen – zumindest jene aus der Mittel- und Oberschicht – zunächst einmal in den verschiedensten Bereichen ausprobieren, wertvolle Erfahrungen sammeln und Themen wie die Familiengründung meist sorgloser auf einen späteren Zeitpunkt verschieben. Auf diese Weise reproduziert sich soziale Ungleichheit auch im späteren Lebensverlauf.

Zum Schluss bleibt nochmals einschränkend zu erwähnen, dass die hier vorgestellten quantitativen Analysen auf einer relativ geringen Fallzahl beruhen (Responserate: rund 30 %, siehe Kap. 5.1). Zudem muss von einer gewissen Positivselektion der Stichprobe ausgegangen werden. Und nicht zuletzt wurde die Zukunftsperspektive lediglich bei der Ehemaligenbefragung 2016 erhoben. Daher sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur Querschnittsanalysen möglich, bei denen es tendenziell zu einer Überschätzung der Effekte kommt (Giesselmann/Windzio, 2013: 105) und eine kausale Interpretation nicht zulässig ist.

Positive
Korrelation
zwischen
Handlungs-
befähigung
und Zukunfts-
perspektiven

Trotz dieser Einschränkungen ist es – insbesondere durch die Verknüpfung der quantitativen Daten mit den Ergebnissen der qualitativen Interviews – gelungen, wertvolle und für Deutschland bislang einmalige Einblicke in die Zukunftsperspektive von Care-Leavern zu gewinnen und Hinweise dazu zu erhalten, welche Faktoren diese Einschätzung bedingen. Inwiefern die insgesamt sehr positiven Zukunftsvorstellungen angesichts schlechterer Bildungsvoraussetzungen auch tatsächlich realisiert werden (können), wird sich zeigen. Förderlich ist ein optimistischer Blick in die Zukunft jedoch allemal, weil er sich bereits in der Gegenwart auf die Entscheidungen und das Handeln junger Menschen auswirkt.

Literatur

- Antonovsky, A., 1997: Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen
- Bandura, A., 1977: Self-efficacy: toward a unifying theory of behavioral change. In: *Psychological review*, 84. Jg. (2): 191-215
- Bourdieu, P., 1982: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a. M.
- Bucx, F./van Wel, F./Knijn, T., 2012: Life course status and exchanges of support between young adults and parents. In: *Journal of Marriage and Family*, 74. Jg. (1): 101-115
- Buhl, M., 2014: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Zeitperspektive im Jugendalter. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 60. Jg. (1): 54-73
- Buhl, M./Lindner, D., 2009: Zeitperspektiven im Jugendalter: Messung, Profile und Zusammenhänge mit Persönlichkeitsmerkmalen und schulischem Erleben. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung/ Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 4. Jg. (2): 197-216; <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ss0ar-334587> (17.10.2018)
- Catalano, R. F./Berglund, M. L./Ryan, J. A./Lonczak, H. S./Hawkins, J. D., 2004: Positive youth development in the United States: Research findings on evaluations of positive youth development programs. In: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, Bd. 591 (1): 98-124
- Diaz-Bone, R., 2006: *Statistik für Soziologen*. UTB basics, Bd. 2782. Konstanz
- Ehlke, C., 2013: Care Leaver auf dem Weg in die Selbstständigkeit. In: *Sozial Extra*, 37. Jg. (9/10): 53-55; DOI 10.1007/s12054-013-1055-5
- Fendrich, S./Pothmann, J./Tabel, A., 2018: *Monitor Hilfen zur Erziehung 2018*. Hrsg. von der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik. Dortmund; http://hzemonitor.akjstat.tu-dortmund.de/fileadmin/user_upload/documents/Monitor_Hilfen_zur_Erziehung_2018.pdf (17.10.2018)
- Flick, U., 2011: *Triangulation. Eine Einführung*. 3., aktualisierte Auflage. Wiesbaden
- Giesselmann, M./Windzio, M., 2013: *Regressionsmodelle zur Analyse von Paneldaten*. Bd. 1. Wiesbaden
- Hiles, D./Moss, D./Wright, J./Dallos, R., 2013: Young people's experience of social support during the process of leaving care: A review of the literature. In: *Children and Youth Services Review*, 35. Jg. (12): 2059-2071
- Höfer, R., 2010: Kohärenzgefühl und Identitätsentwicklung. Überlegungen zur Verknüpfung salutogenetischer und identitätstheoretischer Konzepte. In: H. Wydler/P. Kolip/T. Abel (Hrsg.): *Salutogenese und Kohärenzgefühl. Grundlagen, Empirie und Praxis eines gesundheitswissenschaftlichen Konzepts*. 4. Auflage. Weinheim: 57-69
- Höfer, R./Sievi, Y./Straus, F./Teuber, K., 2017: *Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf. Handlungsbefähigung und Wege in die Selbstständigkeit*. Hrsg. vom Sozialpädagogischen Institut des SOS-Kinderdorf e.V. Opladen/Berlin/Toronto
- Höjer, I./Sjöblom, Y., 2014: What makes a difference? Turning points for young people in the process of leaving placements in public care. In: *Social Work & Society*, 12. Jg. (1); <http://www.socwork.net/sws/article/view/387/728> (17.10.2018)
- Kelle, U./Erzberger, C., 2000: Qualitative und quantitative Methoden: kein Gegensatz. In: U. Flick/E. von Kardoff/I. Steinke (Hrsg.): *Qualitative Forschung*. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: 299-309
- Keupp, H./Ahbe, T./Gmür, W./Höfer, R./Mitzscherlich, B./Kraus, W./Straus, F., 2013: *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. 5. Auflage. Reinbek
- Köngeter, S./Mangold, K./Strahl, B., 2016: *Bildung zwischen Heimerziehung und Schule. Ein vergessener Zusammenhang*. Weinheim/Basel
- Kress, L., 2012: Übergänge in die Zeit nach dem Heim. Ergebnisse aus einem Projekt mit ehemaligen Jugendlichen aus den Erziehungshilfen. Hrsg. von der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V. Münster
- Lamm, H./Schmidt, R. W./Trommsdorff, G., 1976: Sex and social class as determinants of future orientation (time perspective) in adolescents. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 34. Jg. (3): 317-326

- Lamnek, S., 1988: Qualitative Sozialforschung. Bd. 1: Methodologie. München
- Lange, D./Onken, H./Slopinski, A., 2013: Individuelle Zukunftserwartungen. In dies.: Politisches Interesse und Politische Bildung. Wiesbaden: 39-44
- Maschke, S./Stecher, L., 2009: Perspektiven von Jugendlichen auf die gesellschaftliche und persönliche Zukunft. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 4. Jg. (2): 153-171
- Mayring, P., 2010: Qualitative Inhaltsanalyse. In: G. Mey/K. Mruck (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: 601-613
- McWhirter, E. H./McWhirter, B. T., 2008: Adolescent future expectations of work, education, family, and community development of a new measure. In: Youth & Society, 40. Jg. (2): 182-202
- Mello, Z. R./Worrell, F. C., 2016: The Adolescent Time Inventory: Technical Manual. Colorado Springs, CO & Berkeley, CA; https://faculty.sfsu.edu/sites/default/files/faculty_files/2270/ATI_V3.1.Manual.pdf; (17.10.2018)
- Nurmi, J. E., 1991: How do adolescents see their future? A review of the development of future orientation and planning. In: Developmental review, 11. Jg. (1): 1-59
- Oelofsen, M., 2015: Young adults' experiences of their transition from residential care to independent living. North-West University (South Africa), Potchefstroom Campus: Dissertation
- Pinkerton, J./Dolan, P., 2007: Family support, social capital, resilience and adolescent coping. In: Child & Family Social Work, 12. Jg. (3): 219-228
- Reinders, H., 2002: Gesellschafts- und personenbezogene Zukunftsperspektiven in der Adoleszenz. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 22. Jg. (3): 285-300
- Schinkel, S./Schilling, E./Köhler, S.-M./Hösel, F./König, A./Soremski, R./Zschach, M., 2016: »Jung sein – älter werden: Zeitlichkeiten im Wandel«. Skizze eines wissenschaftlichen Netzwerks. In: Zeitpolitisches Magazin, 13. Jg. (29): 11-18
- Schmidt, R./Phelps, E./Lerner, R. M., 2011: Constructing positive futures: Modelling the relationship between adolescents' hopeful future expectations and intentional self regulation in predicting positive youth development. In: Journal of Adolescence, 34. Jg. (6): 1127-1135
- Schorch, G./Steinherr, E., 2001: Zeitbewusstsein und Zukunftsvorstellungen von Kindern. In: I. Behnken/J. Zinnecker (Hrsg.): Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte. Ein Handbuch. Seelze-Velber: 420-431
- Schumacher, J./Leppert, K./Gunzelmann, T./Strauß, B./Brähler, E., 2005: Die Resilienzskala – ein Fragebogen zur Erfassung der psychischen Widerstandsfähigkeit als Personmerkmal. In: Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie, 53. Jg. (1): 16-39
- Schwarzer, R./Jerusalem, M., 1999: Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen. Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen. Freie Universität Berlin
- Seginer, R., 2008: Future orientation in times of threat and challenge: How resilient adolescents construct their future. In: International Journal of Behavioral Development, 32. Jg. (4): 272-282
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.), 2015: Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch. 17. Shell Jugendstudie. Frankfurt a. M.
- Sierwald, W./Straus, F., 2015: Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen junger Menschen – empirische Studien in SOS-Kinderdörfern und -Jugendeinrichtungen. In: Forum Erziehungshilfen, 21. Jg. (4): 226-227
- Sierwald, W./Weinhandl, K./Salzburger, V./Straus, F., 2017: Wie Care Leaver den Weg in die Selbstständigkeit erleben. Erste Ergebnisse aus der SOS-Längsschnittstudie zur Handlungsbefähigung. In: Unsere Jugend, 69 Jg. (1): 10-19
- Stawarz, N., 2013: Inter- und intragenerationale soziale Mobilität. Eine simultane Analyse unter Verwendung von Wachstumskurven. In: Zeitschrift für Soziologie, 42. Jg. (5): 385-404
- Stein, M., 2008: Resilience and young people leaving care. In: Child Care in Practice, 14. Jg. (1): 35-44
- Straus, F., 2011: Handlungsbefähigung als Konzept zur Stärkung junger Menschen. In: Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V. (Hrsg.): Fertig sein mit 18? Dokumentation 8 der SPI-Schriftenreihe. München: 110-130
- Straus, F., 2018: Instrument Handlungsbefähigung für quantitative und qualitative Datenanalysen – Weiterentwicklung Handlungsbefähigung 1.0 zu Handlungsbefähigung 2.1. Hrsg. vom Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP). Internes Arbeitspapier
- Straus, F./Höfer, R., 2017: Handlungsbefähigung und Zugehörigkeit junger Menschen. Ergebnisse aus einer Längsschnittstudie in SOS-Kinderdörfern. Hrsg. vom Sozialpädagogischen Institut des SOS-Kinderdorf e.V. Thema 1 der SPI-Schriftenreihe. München
- Sulimani-Aidan, Y./Benbenishty, R., 2011: Future expectations of adolescents in residential care in Israel. In: Children and Youth Services Review, 33. Jg. (7): 1134-1141
- Sun, R. C. F./Shek, D. T. L., 2012: Beliefs in the future as a positive youth development construct: A conceptual review. In: The Scientific World Journal, Vol. 2012, Article ID: 527038; <http://dx.doi.org/10.1100/2012/527038>
- Teuber, K. 2017: Der Capability Approach als Perspektive in stationären Hilfen – Heimerziehung als Befähigung. In: Forum Erziehungshilfen, 23. Jg. (2): 78-82
- Thomas, S., 2013: Keine Zeit für Abenteuer. In: Sozial Extra, 37. Jg. (9): 43-46
- Trempala, J./Malmberg, L.-E. (Hrsg.), 2002: Adolescents' future-orientation: Theory and research. Europäische Hochschulschriften: Psychologie, Bd. 691. Frankfurt a. M.

- Van Audenhove, S./Vander Laenen, F., 2017: Future expectations of young people leaving youth care in Flanders: The role of personal and social capital in coping with expected challenges. In: Child & Family Social Work, 22. Jg. (1): 256-265
- Werner, E. E., 1999: Entwicklung zwischen Risiko und Resilienz. In: G. Opp/M. Fingerle/A. Freytag (Hrsg.): Was Kinder stärkt: Erziehung zwischen Risiko und Resilienz. München/Basel: 25-36
- Worrell, F. C./Mello, Z. R./Buhl, M., 2013: Introducing English and German versions of the adolescent time attitude scale. In: Assessment, 20. Jg. (4): 496-510
- Zaleski, Z./Cycon, A./Kurc, A., 2001: Future time perspective and subjective well-being in adolescent samples. In: P. Schmuck/K. M. Sheldon (Hrsg.): Life goals and well-being. Seattle: 58-67
- Zimbardo, P. G./Boyd, J. N., 1999: Putting time in perspective: A valid, reliable individual-differences metric. In: Journal of Personality and Social Psychology, 77. Jg. (6): 1271-1288

Verf.: Dr. Veronika Salzburger, Dr. Claudia Strobel-Dümer, Dr. Caroline Kaufmann, Sozialpädagogisches Institut (SPI) des SOS-Kinderdorf e.V., Renatastraße 77, 80639 München (DE)

*E-Mail: veronika.salzburger@sos-kinderdorf.de;
claudia.strobel-duemer@sos-kinderdorf.de;
caroline.kaufmann@sos-kinderdorf.de*